

# Steinkäuze brauchen Hilfe

»STREUOBSTWIESEN WICHTIGER LEBENSRAUM FÜR VÖGEL«



**D**ie Spaziergänger, die jetzt durch die offenen Streuobstwiesenbestände zwischen der Umgehungsstraße nördlich von Rutesheim und dem Wald unterwegs sind, wundern sich nicht selten über rund einen Meter lange Holzkästen auf kräftigen, nahezu waagerechten Ästen alter Obstbäume.

Es sind in der Schreinerei der Justizvollzugsanstalt Heimsheim aus massiven Douglasienbrettern hergestellte Steinkauz-Brutröhren. Sie wurden von Roland Krebs aus Rutesheim-Perouse im Rahmen eines Artenhilfsprojektes des Landkreises Böblingen angebracht und die Röhren werden von ihm unter Mithilfe seiner Frau und weiteren Helfern auch betreut. „Meine Frau Kirsten und ich waren schon immer sehr naturverbunden. Urlaub machten wir im Mai auf der Insel Amrum, um die Rast der Zugvögel miterleben. Das Ziel ist gleich geblieben. Allerdings fahren wir jetzt im Herbst, weil der Pfingsturlaub durch die Betreuung der Nistgelegenheiten im Mai nicht mehr möglich ist“, erzählt Roland Krebs. Als aktives NABU-Mitglied in Leonberg

kam Krebs in Kontakt mit „FOGE“, der Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V. Nachdem der ehrenamtliche Naturschutzwart Herbert Keil aus Oberriexingen den dramatischen Rückgang der Steinkäuze im Kreis Ludwigsburg beobachtet hatte, kontaktierte er die Wissenschaftler der Vogelwarte in Radolfzell, gründete in der Folge die „FOGE“ und sein Steinkauzprojekt im Kreis Ludwigsburg startete mit dem Aufhängen von hundert Niströhren. Auf diese Weise sollte der durch das Verschwinden von Streuobstwiesen verursachte Rückgang natürlicher Brutmöglichkeiten ausgeglichen werden. Nachdem der Regionalbetreuer für den Bereich Leonberg aufhörte, absolvierte Krebs eine Patenausbildung beim Steinkauzexperten Keil und sammelte Praxiserfahrung. In welcher Landschaft verspricht das Anbringen der Niströhren Erfolge. Wo müssen die Kästen hängen? Wie werden sie gereinigt und gepflegt? Im Januar 2020 erwarb Krebs dann in Radolfzell die theoretischen Grundlagen, die

ihn berechtigen, die Vögel aus der Röhre zu nehmen und sie zu wissenschaftlichen Zwecken zu untersuchen, zu vermessen, zu wiegen und zu beringen. „Die Ringe ermöglichen beim Wiederfang oder Fund die Bestimmung des Alters der Tiere. Sie geben Aufschluss über die mehr als

**»NUR DURCH DEN ERHALT UNSERER STREUOBSTWIESEN KÖNNEN WIR DEN ERHALT DER STEINKÄUZE UND VIELER WEITERER ARTEN IN UNSERER REGION ERMÖGLICHEN.«**

*Roland Krebs, NABU-Mitglied*

100 Kilometer weiten Ausflüge der Jungen und liefern außerdem Erkenntnisse über ihre Ausbreitung, aber auch über ihre Sterblichkeit. Nur etwa 30 Prozent der Jungvögel überleben das erste Jahr“. Zu den Feinden gehören die Marder, die an den Bäumen hochklettern können aber auch Greifvögel wie Habicht, Bussard oder Milan. >>



Foto: Jürgen Bach

**Mit Zange und Ringen ist Roland Krebs Ende Mai und in den Junitagen unterwegs um die Jungtiere aus den Kästen zu holen und zu beringen. Der Ring gibt Auskunft über das Alter und die Herkunft der Tiere**

Über Ditzingen und Heimerdingen sind die normalerweise sehr standorttreuen Steinkäuze trittbrettartig durch die Nisthilfen in Höfingen, Leonberg und Gebersheim und damit in der Obhut von Roland Krebs angekommen. Im Vorjahr konnte Krebs 71 Jungvögel beringen und ihre Daten zur wissenschaftlichen Weiterverarbeitung in die Datenbank eingeben. Die Kästen auf Rutesheimer Gemarkung sollen ein weiteres Trittbrett in der Biotopvernetzung bilden. Die Steinkauzröhre ist knapp einen Meter lang und rund 20 Zentimeter breit. Die Öffnung hat einen Durchmesser von 7 Zentimetern. Oft folgt nach dem Eingang noch ein Marderschutz. Das ist eine Zwischenwand, die eine Engstelle entstehen lässt. „Aber nicht einmal diese bauliche Maßnahme bietet einen hundertprozentigen Schutz vor dem Marder. Manchmal schaffen sie es doch ins Innere hineinzugelangen und die Eier oder Jungvögel herauszuholen“, weiß Krebs. Beim Blick in die jetzt angebrachte Steinkauzröhre fällt eine Spezialmischung aus Kleintierstreu und Torfersatz auf dem Boden auf. „Wir machen ihm das Bett“, entfährt es Krebs spontan. „Inzwischen hängen 15 Röhren in zwei bis vier Meter Höhe mit guter Anflugmöglichkeit. Auf den umgebenden Streuobstwiesen finden die tag- und nachtaktiven Tiere ideale Voraussetzungen für die Nahrungssuche. Ihr Speisezettel reicht von der Hauptnahrung Mäuse über Insekten bis zu Regenwürmern. Steinkäuze sind so

groß wie Singdrosseln. Wenn sie sich aufrichten erscheinen sie aber größer. Gerne jagen sie auf dem Boden und sind dort so schnell, dass sie sogar Mäuse erwischen. Ende April legen die weiblichen Tiere drei bis sieben Eier. Nach einer Brutdauer von 30 Tagen schlüpfen die Jungen. „Wenn ich bei der Kontrolle Kotspuren entdecke, werden diese Standplätze im zweiwöchigen Rhythmus kontrolliert. Die Beringung nehme ich dann im letzten Maidrittel und im Juni vor.“ Während der Brutzeit und der Fütterung der Jungen verlässt nur das Männchen die Röhre. Wenn es mit Beute zurückkommt, wird diese vor der Höhle deponiert und von den Insassen dann hineingezogen. Sind die jungen Käuze nach 40 bis 50 Tagen flügge und haben ihre ersten Kurzausflüge hinter sich, werden sie von den Eltern vertrieben und müssen sich auf die Suche nach einer geeigneten Behausung machen. Eine Rückkehr verbietet das Vatertier. Mit lauten Rufen verkündet es, dass dieses Revier besetzt ist. Vielleicht haben die Jungtiere ja Glück und finden etwas weiter eine der seltenen natürlichen Bruthöhlen oder eine weite-

re künstliche Nisthilfe. „Nur durch den Erhalt unserer Streuobstwiesen können wir den Erhalt der Steinkäuze und vieler weiterer Arten in unserer Region ermöglichen“. Weitere Informationen unter [www.eulenforschung.de](http://www.eulenforschung.de)

#### **Fütterung ermöglicht Überleben**

Durch den Totfund eines Steinkauzes in der Brutzeit an der Umgehungsstraße bei Hirschlanden wurde Roland Krebs im letzten Jahr auf eine lebensbedrohliche Lage aufmerksam. In dieser Gegend hängen künstliche Steinkauzröhren. Da sich das Geschlecht von Steinkäuzen äußerlich nicht unterscheidet konnte er nur durch die Beobachtung der Röhre feststellen, dass das Männchen und damit der einzige Ernährer zu Tode gekommen war. „In Abstimmung mit meiner Frau habe

### **»NUR ETWA 30 PROZENT DER JUNGVÖGEL ÜBERLEBEN DAS ERSTE JAHR.«**

**Roland Krebs**

ich in einem Extrafach der Kühltruhe immer Mäuse und Eintagsküken. Diese habe ich dann regelmäßig vor die Röhre gelegt. Die Bewohner holten sie und fraßen. Es war ein ungemein bewegender Moment als ich die überlebende Brut beringen konnte“.

*Alfred Kauffmann*



Foto: K. Krebs